

Andreas Neider

Der Ost-West-Gegensatz

Die notwendige Ergänzung der Imagination durch die Inspiration

Der folgende Aufsatz¹ möchte auf einige Einseitigkeiten in der Entwicklung der Anthroposophie im 20. Jahrhundert und ihre Ursprünge aufmerksam machen. Sie hängen nach Auffassung des Autors mit dem ungeklärten Verhältnis der Anthroposophie zur östlichen Esoterik zusammen. Der Beitrag zeigt hier einige neue Perspektiven dieses Verhältnisses auf, um dann nach den Möglichkeiten einer Überwindung der in Rede stehenden Einseitigkeiten zu fragen.²

Wenn man Rudolf Steiners ursprünglichen Ansatz einer modernen esoterischen Entwicklung genauer ins Auge fasst, so fällt sofort auf, dass dieser auf zwei unterschiedlichen Säulen beruht. Diese wurden aus Anlass des Münchner Kongresses der Theosophischen Gesellschaft 1907 auch tatsächlich als Säulen dargestellt und mit zwei Wahrprüchen versehen:

J

Im reinen Gedanken findest du
Das Selbst, das sich halten kann.

Wandelst zum Bilde du den Gedanken
Erlebst du die schaffende Weisheit.

B

Verdichtest du das Gefühl zum Licht
Offenbarst du die formende Kraft.

Verdinglichst du den Willen zum Wesen
So schaffest du im Weltensein.

Diese »Sprüche der Säulenweisheit«³ sind den beiden Säulen des salomonischen Tempels J(akim) und B(oas) zugeordnet. Die beiden Säulen beziehen sich in der alttestamentlichen Tradition auf die beiden Bäume des Paradieses, den Baum der Erkenntnis und den Baum des Lebens.⁴

Steiners ursprüngliches Anliegen

1 Nach einem Referat, das der Autor auf dem 2. meditationswissenschaftlichen Kolloquium »Von der Imagination zur Inspiration« am 1. Mai 2015 in Stuttgart gehalten hat.

2 Dabei handelt es sich jedoch lediglich um eine Skizze. Die genauere Ausarbeitung der hier vertretenen Thesen wird im Rahmen einer in Arbeit befindlichen umfangreicheren Studie zum Verhältnis von westlicher und östlicher Esoterik in der Anthroposophie erfolgen.

3 Rudolf Steiner: *Mantrische Sprüche. Seelenübungen Band II, 1903-1925* (GA 268), Dornach 1999, S. 242.

4 Zur Bedeutung der Säulen und des apokalyptischen Siegels siehe ders.: *Bilder okkultur Siegel und Säulen* (GA 284), Dornach 1993.

Anthroposophisch betrachtet kommen in den beiden ersten Sprüchen der Jakim-Säule, die dem Baum der Erkenntnis zugeordnet ist, die beiden Erkenntnisstufen des Studiums und der Imagination, in den beiden anderen Sprüchen der Boas-Säule, die dem Baum des Lebens zugeordnet wird, die Stufen der Inspiration und der Intuition zum Ausdruck. Dass zwischen den beiden Säulen eine Schwelle verläuft, die nicht ohne weiteres überschritten werden kann, kommt sowohl in dem diesem Motiv zugeordneten vierten apokalyptischen Siegel, das Steiner ebenfalls für den Münchener Kongress geschaffen hatte, zum Ausdruck wie auch in der biblischen Legende selbst. Im vierten apokalyptischen Siegel steht nämlich die Jakim-Säule auf dem Meer, die Boas-Säule auf dem Land, während die biblische Legende ja berichtet, dass Adam und Eva deswegen aus dem Paradies vertrieben werden, damit sie nach dem verbotenen Genuss vom Baum der Erkenntnis nicht auch noch vom Baum des Lebens essen. Der Baum der Erkenntnis entspricht anthropologisch gesprochen dem Tagmensch, der Baum des Lebens dem Nachtmensch. Die Bewusstseinskräfte hat sich der Mensch durch das Essen vom Baum der Erkenntnis erobert, die Lebenskräfte jedoch bleiben ihm unbewusst, sie walten im Nachtbereich des Bewusstseins. Damit der Mensch dazu aber keinen Zugang erhält, haben die Schöpfermächte an der Pforte des Paradieses, wo der Baum des Lebens zu finden ist, einen Wächter gestellt, den »Hüter der Schwelle«, der streng darauf achtet, dass niemand ohne entsprechende Vorbereitung hier Zutritt bekommt.

Geistiges Schauen und geistiges Hören

Diese Zuordnungen und auch der Inhalt der Sprüche selbst machen deutlich, dass zwischen die beiden Erkenntnisstufen der Imagination und der Inspiration tatsächlich eine Schwelle gelegt ist, die Schwelle zur geistigen Welt. Dennoch wird in der ursprünglichen Darstellung des anthroposophischen Schulungsweges auf die Notwendigkeit der esoterischen Entwicklung in zwei Richtungen von Anfang an hingewiesen.

So beginnt bereits das erste Kapitel in *Wie erlangt man ...?* mit zwei Überleitungen: Zum einen die Ausbildung von *Devotion* in der Hingabe an die Sinneswelt, zum anderen mit der Aufforderung, ein *reiches Innenleben* zu entwickeln. Im folgenden Kapitel wird dieses Innenleben dann durch die *Rückschauübung*, in der man sich von sich selbst distanzieren muss, der *Meditation* gegenübergestellt, bei der es darum geht, die eigenen

Denk- und Vorstellungskräfte zu verstärken. Schließlich wird die Ausbildung der höheren Wahrnehmungsorgane so beschrieben, dass zu ihrer Entwicklung einerseits bestimmte Wahrnehmungsübungen, zu ihrer Ausreifung aber ganz bestimmte moralische Übungen (gemeinhin als »Nebenübungen« bezeichnet) als notwendig erachtet werden.⁵ Die beiden Erkenntnisstufen der Imagination und der Inspiration aber werden hier noch nicht so bezeichnet. Vielmehr werden die Wahrnehmungsübungen zum einen in die Richtung der visuellen Wahrnehmung, zum anderen in die Richtung des Hörens gehend unterschieden.

Deutlich wird dabei, dass die nach außen gerichteten Wahrnehmungsübungen mehr einer westlichen, die nach innen gerichteten Übungen mehr einer östlichen Gemüthaltung entsprechen, die visuellen Übungen gehen mehr nach außen, die Hörübungen mehr nach innen.

Erst in den *Wie erlangt man ...?* ergänzenden Aufsätzen zu *Die Stufen der höheren Erkenntnis* unterscheidet Steiner diese beiden Übrichtungen als *Imagination* und *Inspiration*. Auch hier wird die Imagination einem geistigen *Schauen*, die Inspiration einem geistigen *Hören* zugeordnet. Dabei wird nun nochmals die Ausrichtung nach außen hin zur Sinneswelt und nach innen hin zur geistigen Welt deutlich unterschieden. Zugleich wird aber auch darauf hingewiesen, dass der heutige Erkenntnisweg bei der an die Sinneswelt anschließenden Imagination beginnen muss, um sich erst dann an die Inspiration anzuschließen.⁶ Den östlichen Weg, der direkt bei der Inspiration ansetzt, hält Steiner dagegen für nicht mehr zeitgemäß:

»Es gibt nun allerdings auch einen andern Weg. Einen solchen, der nicht von der physischen Welt seinen Ausgang nimmt. Der den Menschen unmittelbar hellstichtig macht in den höheren Gebieten des Daseins. Für viele Menschen möchte dieser Weg mehr Anziehungskraft haben als der vorhin angedeutete. Doch sollte für unsere Lebensverhältnisse nur der Aufstieg aus der physischen Welt gewählt werden. Er legt dem Beobachter die Entsagung auf, welche nötig ist, wenn er sich zunächst in der physischen Welt umschauen und da einige Erkenntnisse und namentlich Erfahrungen sammeln soll. Doch ist er auf alle Fälle für unsere Kulturverhältnisse der Gegenwart der angemessene. Der andere setzt die vorhergängige Aneignung von Seeleneigenschaften voraus, welche innerhalb der gegenwärtigen Lebensverhältnisse äußerst schwer zu erreichen sind.«⁷

5 Vgl. dazu auch die beiden Auswahlbände Rudolf Steiners: *Andacht und Achtsamkeit. Stufen des Wahrnehmens*, Basel 2014 und ders.: *Die Chakren. Sinnesorgane der Seele*, Basel 2015. Übrigens wurde der Zusammenhang von hellstichtiger Wahrnehmungsfähigkeit und moralischer Entwicklung, wie ihn Steiner in *Wie erlangt man ...?* erstmals hergestellt hatte, von theosophischer Seite durch Leadbeater entschieden abgelehnt. Vgl. dazu die Einleitung von Christian Clement zu ders.: *Schriften. Kritische Ausgabe (SKA). Band 7: Schriften zur Erkenntnis-schulung*, Stuttgart 2014, S. LXII f.

6 Vgl. zum Aufbau der anthroposophischen Meditation auch den Aufsatz von Anna-Katharina Dehmelt »*Alles in der Welt ist bewusst*«, in DIE DREI 4/2015, S. 7 ff.

7 Rudolf Steiner: *Die Stufen der höheren Erkenntnis* (1905-08; GA 12), Dornach 1993, S. 75.

Die Einseitigkeit der Imagination

Steiner kam es offensichtlich darauf an, die beiden hier gekennzeichneten Übrichtungen, also westliche und östliche Schulungselemente von Anfang an miteinander zu verbinden. Noch deutlicher wird dies dann in der *Geheimwissenschaft im Umriss*. Hier wird nun erstmals die Inspiration als notwendige Ergänzung zur Imagination so hervorgehoben, dass dabei einsichtig wird, dass es sich bei der Imagination noch um keinerlei Wirklichkeit handelt, sondern dass im Gegenteil die Imagination für sich genommen eine gefährlich wirkende Einseitigkeit darstellen kann, weil es sich bei den imaginativen Erfahrungen zunächst um rein subjektive Erlebnisse handelt:

»Das erste Erlebnis ist daher in gewissem Sinne Selbstwahrnehmung. Es gehört zum Wesen der Geistesschulung, dass die Seele durch die an sich geübte Selbsterziehung an diesem Punkte ihrer Entwicklung ein volles Bewusstsein davon hat, dass sie zunächst *sich selbst* wahrnimmt in den Bilderwelten (Imaginationen), die infolge der geschilderten Übungen auftreten. ... Die Seele muss innerhalb dieser Bilder völlig frei und vollbesonnen walten können. Das gehört zur richtigen Geistesschulung in diesem Punkte. Würde sie dieses nicht können, so wäre sie im Gebiete der geistigen Erlebnisse in demselben Falle, in dem eine Seele wäre in der physischen Welt, welche, wenn sie das Auge nach einem Gegenstande richtete, durch diesen gefesselt wäre, so dass sie von demselben nicht mehr wegschauen könnte.«⁸

Damit ist zweierlei über die einseitige Ausbildung der Imagination gesagt: Zum einen stellt diese noch keine eigenständige Wirklichkeit dar, sondern lediglich ein Abbild des eigenen Wesens, zum anderen muss die Seele sich von den imaginativ erzeugten Eindrücken auch wieder befreien können, um nicht von ihnen gefesselt zu werden. An späterer Stelle wird die dazu notwendige Übung anhand der Imagination des Rosenkreuzes dann genauer beschrieben. Hier geht es nun darum, die imaginativen Inhalte, zum Beispiel des Rosenkreuzes auszulöschen und sich nur noch auf die dem Bilde zugrunde liegenden Kräfte, die man dabei aufgewendet hat, zu konzentrieren.

»Was ich getan habe (meinen eigenen Seelenvorgang), will ich festhalten; das Bild selber aber aus dem Bewusstsein verschwinden lassen. Dann will ich alles in mir *fühlen*, was meine Seele getan hat, um das Bild zustande zu bringen, das Bild selbst aber will ich mir nicht vorstellen. Ich will nunmehr ganz innerlich leben in meiner eigenen Tätigkeit, welche das Bild geschaffen hat. [...] Das führt dann zur Erkenntnis durch Inspiration.«⁹

8 Ders.: *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (1910; GA 13), Dornach 1989, S. 318 ff.
9 Ebd., S. 359 f.

Hier wird nun auch deutlich, warum eine direkte Anbindung an die Inspiration nicht gut wäre, weil dann nämlich die Anbindung an die Sinneswelt vollständig wegfallen würde und damit eine starke Verunsicherung einher gehen müsste:

»In einem noch höheren Maße als bezüglich der Erwerbung von Imaginationen muss der Geistesschüler sich gegenüber diesen Übungen zur Inspiration klar sein, dass er sie nur vornehmen sollte, wenn er nebenher gehen lässt alle Vorkehrungen, welche zur Sicherung und Festigung der Urteilsfähigkeit, des Gefühlslebens und des Charakters führen können.«¹⁰

Ebenso wie schon in den *Stufen der höheren Erkenntnis* wird hier auf die Anbindung an die Sinneswelt auf der Stufe der Imagination und deren Wegfall auf der Stufe der Inspiration sowie auf die damit notwendig werdende Festigung des Charakters hervorgehoben. Gleichzeitig wird hier aber auch gesagt, dass ein Stehenbleiben auf der imaginativen Stufe ebenso einseitig wäre. Somit wird deutlich, wie die beiden bereits in »Wie erlangt man...« beschriebenen zusammengehörigen Übrichtungen in den beiden Erkenntnisstufen der Imagination und der Inspiration von Steiner weiter ausgearbeitet werden.

Die Polarität von West und Ost wird auch hier deutlich: Die Imagination knüpft in westlicher Haltung an die Sinneserfahrung an und verstärkt zunächst die in der Vorstellungsbildung wirksamen Denkkräfte, indem sie diese in Form eines imaginativen Bildes loslöst von der unmittelbaren Sinneserfahrung. Die Inspiration dagegen löst sich in östlicher Haltung von den äußeren Bildern ab, um sich ganz der inneren Erfahrung der eigenen Tätigkeit zuzuwenden. Die zuvor erzeugten Bilder müssen ausgelöscht werden. Es gibt dazu eine ganze Fülle von Darstellungen, in denen Rudolf Steiner diese östliche, sich von sich selbst distanzierende, in den Umkreis begebende Haltung immer wieder beschrieben hat.¹¹

Bei der Betrachtung der in der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft bis heute entwickelten Meditationspraxis fällt nun aber eine deutliche Einseitigkeit ins Auge. Wurde in zahlreichen Publikationen, auf Tagungen und in Seminaren über Jahrzehnte hinweg immer wieder über die Bedeutung des anthroposophischen Studiums und die Entwicklung der Denktätigkeit hin zur Imagination gesprochen und diese auch geübt, so konnte man in den vergangenen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts praktisch nirgends etwas über die andere Säule des

Eine »verwestlichte« Gesellschaft

¹⁰ Ebd., S. 361.

¹¹ Siehe dazu die ausgezeichnete Zusammenstellung von Martina-Maria Sam in Rudolf Steiner: *Herzdenken – Über inspiratives Erkennen*, Dornach 2014.

Schulungsweges, die mit der Inspiration zusammenhängt, erfahren. Diese setzt, wie es der Säulenspruch, aber auch die ausführlichen Beschreibungen der Inspiration in *Die Stufen der höheren Erkenntnis* deutlich machen, nämlich nicht beim Denken, sondern beim Fühlen an. In den *Stufen* beschreibt Steiner diesen Ansatz und bringt ihn in Beziehung zur Ausbildung einer gewissen *Selbstlosigkeit*, die er mit dem selbstlosen Verhältnis, das der Mensch zu den an der sinnlichen Außenwelt gebildeten Vorstellungen in Beziehung setzt:

»Man kann dieses notwendige Verhalten des Menschen zu den Dingen der Außenwelt in der Erkenntnis mit dem Ausdruck ›selbstlos‹ bezeichnen. Der Mensch muss sich selbstlos zu den Dingen verhalten. Und die Außenwelt ist sein Lehrmeister in dieser Selbstlosigkeit. Sie benimmt ihm alle Illusionen, alle Phantastereien, alle unlogischen Urteile, alles Unsachliche, indem sie ihm einfach ihr richtiges Bild vor die Sinne stellt.

Will der Mensch sich für die Inspiration vorbereiten, so muss er sein Inneres so weit bringen, dass ihm diese Selbstlosigkeit eigen ist, auch wenn nichts von außen dazu zwingt. Er muss innerlich *schaffen* lernen, jedoch so, dass sein ›Ich‹ bei diesem Schaffen nicht im geringsten eine eigenmächtige Rolle spielt.«¹² Dabei, so Steiner weiter, kommt es nun insbesondere auf eine Schulung des Gefühls- und Willenslebens an. Im Weiteren werden dazu dann bestimmte Übungen beschrieben, bei denen es um das Zurücknehmen oder Verstärken bestimmter Gefühle geht.¹³

Nun ist aber auch deutlich, dass die östliche Schulung, insbesondere die buddhistische Meditation, unmittelbar bei dieser Sphäre der Gefühle ansetzt und eben nicht beim Denken. Man nehme nur einmal eines der heute zahlreichen Handbücher zum Thema Achtsamkeit zur Hand, und man wird darin keinerlei Denkübungen, sehr wohl aber Übungen zur Beobachtung und Kontrolle der eigenen Gefühle finden.¹⁴

Rudolf Steiner kam es jedoch darauf an, weder in einseitiger Form nur das Denken noch das Fühlen und Wollen auszubilden, sondern alle Komponenten des Seelenlebens in gleichmäßiger Weise. Warum also trat bereits zu Steiners Lebzeiten die Schulung des Fühlens und Wollens, wie es Steiner an der zitierten Stelle und an zahlreichen anderen gefordert hatte, zugunsten der Denkschulung in den Hintergrund? Lag hier der Anlass wohl möglich schon in der Geschichte der Theosophischen Gesellschaft und in der Trennung der Anthroposophischen Gesellschaft von deren östlichem Hintergrund 1912/13?

12 Steiner: *Die Stufen ...*, a.a.O., S. 53 ff.

13 Ebd., S. 55 ff.

14 Z.B. Marie Mannschatz: *Mit Buddha zu innerer Balance. Wie sie aus der Achterbahn der Gefühle aussteigen*, München 2011.

Auffällig ist, wie stark Steiner im Zuge dieser Trennung von der östlichen Esoterik gerade auf die Bedeutung der östlichen Esoterik, insbesondere aber die Bhagavad Gita hingewiesen hat.¹⁵ In dem ersten Zyklus bei Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft machte er auf die Bedeutung der östlichen Esoterik für die Anthroposophie nochmals aufmerksam und weist darauf hin, wie die drei Hauptströmungen der östlichen Esoterik in der *Geheimwissenschaft* aufgegriffen, erneuert und miteinander verbunden werden: die Sankhyaphilosophie in dem Kapitel über das ›Wesen der Menschheit‹, die Veden in dem Kapitel über die ›Weltentwicklung‹ (kosmische Evolution) und die Yogaphilosophie und -praxis in dem Schulungskapitel über die ›Erkenntnis der höheren Welten‹.¹⁶

Hier und an anderen Stellen wird deutlich, dass Steiner den anthroposophischen Schulungsweg als einen erneuerten Yogaweg betrachtete.¹⁷ Nur dass er diesen nicht einseitig auf die Ausbildung des Fühlens oder des Atmens stützen wollte, sondern eben auf die gleichmäßige Ausbildung des Denkens, Fühlens und Wollens.¹⁸

Warum also kam die Ausbildung der Inspiration, also des Fühlens in der weiteren Entwicklung der Anthroposophie zu kurz? Man könnte auch anders fragen: Warum bestand der Ausgangspunkt der Anthroposophischen Gesellschaft 1912/13 in einer Spaltung in eine westliche Hälfte, von der die östliche sich in konfusem Gebaren absetzte,¹⁹ wenn Steiner doch auf die Entwicklung sowohl der westlich orientierten Imagination wie auf die östliche orientierte Inspiration so großen Wert legte? Musste diese Spaltung nicht zwangsläufig zu einer Vereinseitigung in westlichem Sinne führen?

War hier das Schicksal des 20. Jahrhunderts in nuce bereits vorweggenommen worden? War diese aus der Sicht Steiners vor allem durch Annie Besant provozierte Spaltung²⁰ der Ugrund für die durch Krisen und Katastrophen hindurch sich entwickelnde Anthroposophische Gesellschaft im 20. Jahrhundert? Hing es vielleicht auch damit zusammen, dass sich im Laufe dieser Entwicklung die anthroposophische Praxis in Pädagogik, Medizin und anderen Lebensfeldern teilweise immer weiter von ihren spirituellen Ursprüngen entfernte, weil an diesen Ursprüngen selbst schon bald nach ihrer Entfaltung etwas nicht richtig gelaufen war? Und wenn ja, wie kann dieses, wenn man so sagen darf, »Schisma« der Anthroposophie heute nun überwunden werden?

Anthroposophische Schulung als erneuter Yoga

15 Steiner hielt dazu zwei Vortragszyklen, im Dezember 1912 bei Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft unter dem Titel: *Die Bhagavad Gita und die Paulusbriege* (GA 142, Dornach 1982) und im Sommer 1913 vor russischen Theosophen unter dem Titel: *Die okkulten Grundlagen der Bhagavad Gita* (GA 146, Dornach, 1992).
16 Steiner: *Die Bhagavad Gita ...*, a.a.O., S. 21 f.

Die ausgelöschte Mitte

17 In späteren Darstellungen nennt er diesen neuen Yoga auch den »Licht-Seelen-Atem«. Siehe dazu auch die Textauswahl in ders.: *Andacht und Achtsamkeit. Stufen des Wahrnehmens*, Basel 2014.

18 Dasselbe Ziel verfolgt im Übrigen die Waldorfpädagogik. Steiners Angaben zufolge hat der Lehrer dabei vor allem die Aufgabe, das rhythmische System der Schüler auszubilden, was insbesondere durch einen künstlerischen Ansatz in allem pädagogischen Tun gefördert werden kann. Vgl. dazu ders.: *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik* (GA 293), Dornach 1992.

19 Dieses bestand vor allen darin, dass der Hinduknabe

Krishnamurti von Besant und Leadbeater seinen Eltern weggenommen und an Kindesstatt aufgezogen wurde, um ihn als den zukünftigen Messias ausrufen zu können. Zu seiner Verehrung wurde 1909 der Orden »Stern des Ostens« begründet, in den ein großer Teil der damaligen Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft sich aufnehmen ließ. Diese Proklamation Krishnamurtis zum zukünftigen Messias war der Hauptgrund für die Spaltung der Theosophischen Gesellschaft. Krishnamurti löste den Orden 1929 selbst wieder auf und distanzierte sich damit von der ihm durch Besant aufgedrängten Mission. Vgl. dazu die Krishnamurti-Biographie von Pupul Jayakar: *Krishnamurti. Ein Leben in Freiheit*, Freiburg 2003.

20 Vgl. dazu Markus Osterrieder: *Welt im Umbruch*, Stuttgart 2014.

Denn eines ist im Vergleich der Geschichte der Anthroposophie und der Geschichte Mitteleuropas im 20. Jahrhundert nun doch offensichtlich: Die beschriebenen Defizite der Anthroposophie, die fehlende Vertiefung der Gefühle und die Einbeziehung der Inspiration weisen auf ein grundlegendes Problem hin, nämlich das einer *fehlenden Mitte*. Und eben dieses Problem ergibt sich auch im Hinblick auf die Geschichte Mitteleuropas im 20. Jahrhundert. Und etwas anderes ist ebenfalls deutlich: Die Anthroposophie mit ihren praktischen Früchten wird heute weit hin gesellschaftlich anerkannt – als Esoterik aber ist sie in der breiteren Öffentlichkeit praktisch nirgends bekannt geschweige denn gefragt. Schaut man in gängige Buchabteilungen, egal ob großer oder kleinerer Buchhandlungen, überall begegnet einem ein großes Angebot an östlicher, meist buddhistischer Ratgeber mit dem Stichwort »Achtsamkeit«, nirgends aber auch nur ein Buch von Steiner, geschweige denn über die anthroposophische Meditation. Diese ist im öffentlichen Bewusstsein vollkommen unbekannt. Aber warum? Hat die buddhistische Meditation vielleicht auch deshalb so weite Verbreitung gefunden, weil sie direkt bei der Bearbeitung des Fühlens, der menschlichen Mitte ansetzt und damit aber den von Steiner als »entsagungsvoll« bezeichneten und sicherlich mühsameren Weg, der zunächst beim Denken ansetzt, »abkürzt«?

Aufgrund der heute nunmehr historisch nachvollziehbaren Spaltung der Theosophischen Gesellschaft ging das ursprüngliche Anliegen Rudolf Steiners einer Verbindung westlicher mit östlicher Esoterik auf Grundlage einer Erneuerung beider Strömungen in einer unserer Zeit angemessenen Form verloren. Es wurde zwar auf der »westlichen« Seite an der »Säule der Erkenntnis« durch Ausbildung des Denkens und der Imagination weiter gearbeitet, nicht aber auf der »östlichen« Seite der »Säule des Lebens«, die aber zur Ausbildung einer wahren Mitte unbedingt erforderlich ist.

Nehmen wir hier noch einen Aspekt hinzu. Steiner hat die drei Erkenntnisstufen der Imagination, Inspiration und Intuition auch in dem sogenannten »Grundsteinspruch« in mantrischer Form dargestellt und für die Meditation zugänglich gemacht. Das zur Inspiration gehörige Mantram lautet:

Menschenseele!
Du lebst in dem Herzens-Lungen-Schlage,
Der dich durch den Zeitenrhythmus

Ins eigene Seelenwesensfühlen leitet.
 Übe Geist-Besinnen
 Im Seelengleichgewichte,
 Wo die wogenden
 Welten-Werde-Taten
 Das eigne Ich
 Dem Welten-Ich
 Vereinen;
 Und du wirst wahrhaft fühlen
 Im Menschen-Seelen-Wirken.

Denn es waltet der Christus-Wille im Umkreis
 in den Weltenrhythmen Seelen-begnadend.
 Ihr Lichtes-Geister
 Lasset vom Osten befeuern,
 was durch den Westen sich formet;
 Dieses spricht:
 In dem Christus wird Leben der Tod.²¹

Hier wird ziemlich genau ausgesprochen, worum es bei der Ausbildung der Inspiration geht. Und diese Qualität wird in der zweiten Strophe dann mit dem Ausgleich der beiden Polaritäten von West und Ost in Verbindung gebracht. Wie aber kann diese Qualität der Mitte nun im Anschluss an die bisherige Entwicklung der Anthroposophie realisiert werden? Anders gefragt: Wie kann die aus der Vergangenheit herrührende Einseitigkeit in der Entwicklung der Anthroposophie heute durch eine Verbindung der Imagination mit der Inspiration überwunden werden?

Verfolgen wir den von Steiner gekennzeichneten Weg von der Imagination zur Inspiration, dann fällt sofort ins Auge, dass hier polar zur Imagination die individuellen Kräfte des Denkens nicht weiter verstärkt, sondern ganz zurückgenommen, ja ausgelöscht werden müssen. Diese Auslöschungstendenz betrifft nun aber nicht nur die Denk- und Vorstellungskräfte, sondern auch die damit in Verbindung stehende Vorstellung des eigenen Selbst. Und hier besteht nun die stärkste Übereinstimmung mit der aus der buddhistischen Praxis bekannten Haltung dem Selbst gegenüber. Denn Buddha betrachtete ja das Selbst als etwas nicht Existierendes, als eine Täuschung und sprach deshalb vom Nicht-Selbst oder Anatman. Diese Haltung dem Selbst gegenüber kommt einem westlich geprägten Bewusstsein immer

Ich und Nicht-Ich

21 Auszug aus der mittleren Strophe der sogenannten »Grundsteinmeditation«, die Steiner zur Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft 1923 gegeben hat. Vgl. Rudolf Steiner: *Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24* (GA 260), Dornach 1994.

als eine Zumutung vor und wird auch in der Anthroposophie prinzipiell abgelehnt. Liest man bei Steiner aber genauer nach, so finden sich im Hinblick auf die Inspiration hier dem buddhistischen Anatman gegenüber sehr verwandte Schilderungen. Machen wir uns zunächst klar, worum es bei der Inspiration eigentlich geht. Auf der Stufe der Imagination muss sich zunächst das Denken und Wahrnehmen von seiner physischen Grundlage lösen und sich dadurch empfänglich machen für alles Ätherische, für das organisch-Lebendige. Die dabei wahrgenommenen Eindrücke entsprechen zunächst aber dem eigenen ätherischen Wesen und können daher noch keine objektive geistige Wirklichkeit darstellen. Um diese empfangen zu können, muss sich der Meditierende also ganz von seiner Subjektivität befreien. Die Schwierigkeit besteht daher darin, innerlich schaffen zu lernen, ohne dass das Ich bei diesem Schaffen eine eigenmächtige Rolle spielt. Soll also eine geistige Wirklichkeit wahrgenommen werden, muss sich der Meditierende in seinem Selbst ganz zurücknehmen, ja auslöschen können.

Steiner wählt hierzu einen Vergleich, indem er das Erleben des eigenen Selbst als einen Irrtum, aber nicht als einen gedachten, sondern einen erlebten Irrtum bezeichnet, den es zu überwinden gelte. Dieses Erleben habe etwas Vernichtendes für das eigene Selbst:

»Der erlebte Irrtum ist ein Teil des Seelenlebens selbst geworden; man *ist* der Irrtum; man kann ihn nicht einfach verbessern, denn man mag denken, wie man will, er ist da, er ist ein Teil der Wirklichkeit, und zwar der eigenen Wirklichkeit. Ein solches Erlebnis hat etwas Vernichtendes für das eigene Selbst. Man empfindet seine Innerlichkeit schmerzvoll zurückgestoßen von allem, was man ersehnt.«²²

Hier zeigt sich nun auch der wahre Grund für die Spaltung von West und Ost. Denn vom Westen aus gesehen bedeutet der Weg von der Imagination zur Inspiration das Überschreiten einer Schwelle, der Schwelle zwischen Ich und Nicht-Ich. Alles wahrhaft Geistige entspricht in dieser Hinsicht der Erfahrung des Nicht-Ich. Denn das, was der Mensch bis zu dieser Schwelle als sein Ich erlebt hat, entspricht in seiner irdischen Unvollkommenheit nicht dem Geistigen, dem sich der Mensch in der Inspiration öffnen will. Deshalb bezeichnet Steiner den Zustand, der mit der Inspiration einher geht, auch als »leeres Bewusstsein«.²³ Da dieser Zustand aber nur durch Selbstentäußerung und die Einübung einer prinzipiellen Haltung der Selbstlosigkeit zu er-

22 Ders.: *Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen*, (GA 16), Dornach 2004, S. 40 f.

23 Vgl. dazu z.B. ders.: *Drei Schritte der Anthroposophie: Philosophie – Kosmologie – Religion* (1922; GA 25, Dornach 1999), Kapitel »Imaginative, inspirative und intuitive Erkenntnismethoden«; sowie ders.: *Anthroposophie und Fachwissenschaften* (GA 73a), Vortrag vom 11. Januar 1921, Dornach 2005, S. 219 ff.; ders.: *Damit der Mensch ganz Mensch werde* (GA 82), Vortrag vom 10. April 1922, Dornach 1994, S. 112 ff.

reichen ist, wird hieran deutlich, warum sich nach der Spaltung der Theosophischen Gesellschaft in eine westliche und eine östliche Hälfte im Westen eine tendenziell ablehnende und mehr oder weniger unbewusst bleibende Haltung allem Östlichen gegenüber entwickelt hat. Dahinter verbarg und verbirgt sich möglicherweise auch die Angst vor dem Schwellenübertritt, vor dem Verlust des niederen Selbst, an dessen Stelle dann aber das in der Inspiration erfahrene höhere Selbst tritt.



Foto: Thomas Effinger

Diesen Ängsten wollte Steiner natürlich entgegenwirken, was ihm aber offensichtlich nicht gelungen ist. So macht er z.B. noch 1921 in einem vor Naturwissenschaftlern gehaltenen Kursus²⁴ auf Übungen aufmerksam, die zur Erreichung der für die Inspiration notwendigen Selbstlosigkeit beitragen können. Die zur Inspiration notwendige Fähigkeit bezeichnet Steiner hier als »Vergessen können«. Die Übungen, um dieses zu erreichen, bezeichnet Steiner als Erneuerung dessen, was im indischen Yoga mit der Atemschulung erreicht wurde. Mit der Inspiration würde damit zugleich eine Erkenntnis des rhythmischen Systems, des mittleren Menschen, erreicht, wie mit der Imagination eine Erkenntnis des Nerven-Sinnes-Systems.

**Inspiration:
die Erfahrung
der Mitte zwischen
Ost und West**

²⁴ Ders.: *Naturbeobachtung, Experiment, Mathematik* (GA 324), Dornach 1991.

ANDREAS NEIDER, Jahrgang 1958, Studium der Philosophie, Ethnologie, Geschichte und Politologie in Berlin. Wirkte 17 Jahre lang im Verlag Freies Geistesleben als Verleger. Seit 2002 Leiter der Kulturagentur »Von Mensch zu Mensch«. Seit 2007 schriftstellerisch und als Dozent tätig. Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen. Kontakt: aneider@gmx.de

25 Ebd., Vortrag vom 19. März 1921, S. 60 ff.

26 Dies gilt auch für die japanische und chinesische Kunst, vgl. dazu Francois Cheng, *Fülle und Leere – die Sprache der chinesischen Malerei*, Berlin 2004. Der östliche Maler strebt danach, die den Dingen immanenten Linien nachzuzeichnen und ihre Beziehungen untereinander festzuhalten; daher die besondere Betonung des Strichs. Gestalt nehmen diese Kraftlinien jedoch nur vor dem Hintergrund der Leere an. Sie ist es, die auf der Leinwand zwischen den einzelnen Elementen und dem Strich selbst Wirklichkeit werden muss. Um diese Leere herum sind alle anderen Begriffe der chinesischen Malerei gebildet worden.

27 In diesem Sinne wird vom 26. bis 28. Februar 2016 die zweite Stuttgarter Meditationstagung unter dem Titel »Meditation in Ost und West – Ich und Nicht-Ich« stattfinden. Näheres siehe unter www.meditationostwest.de

Die dazu notwendigen Übungen bestehen wie schon gesagt in der Ausbildung von Selbstlosigkeit. Dazu gibt Steiner an dieser Stelle²⁵ folgende unterstützende Übung an: Man solle durch eine Rückschau auf sein Leben bestimmte erworbene Eigenschaften oder Eigentümlichkeiten bewusst ins Auge fassen und daran arbeiten, diese zu metamorphosieren, sodass dadurch solche Eigenschaften entstehen, die nicht durch den Fluss des Lebens, sondern durch die eigene Tätigkeit gebildet worden sind. Durch dieses wiederum »Sich von sich selbst Distanzieren« aber könne dann in der Inspiration die geistige Realität in die bisher nur subjektiven Imaginationen einströmen.

Studiert man heute diese und andere Angaben Steiners zur inspirativen Erkenntnis, so merkt man, wie wenig unser westlich gestimmtes Bewusstsein geneigt ist, solche Übungen durchzuführen. In der östlichen Tradition, insbesondere des Zen-Buddhismus dagegen wird man die hierzu notwendige Selbstentäußerung sehr leicht entdecken. Hier ist die Erfahrung der Leere das eigentliche Ziel.²⁶

Insofern steht es uns heute in den anthroposophischen Zusammenhängen keinesfalls an, uns den östlichen Traditionen gegenüber irgendwie herablassend oder distanzierend zu verhalten, sondern im Gegenteil kann uns die Beschäftigung und das Studium dieser östlichen Traditionen, so wie Steiner es in den beiden Zyklen über die Bhagavad Gita auch gefordert hatte, mehr und mehr lehren, die uns selbst gegenüber notwendige Distanz, die notwendige Umarbeitung unserer durch die westliche Sozialisation geprägten Gewohnheiten zu metamorphosieren. Eine neue Begegnung mit dem Buddhismus auf Augenhöhe könnte dann zu einer Bereicherung, ja sogar zu einer gegenseitigen Befruchtung der so lange getrennt verlaufenen spirituellen Entwicklungen hinführen.²⁷

Dabei sollte man jedoch nicht aus dem Auge verlieren, worum es Steiner eigentlich ging. Er wollte die östliche Esoterik nicht als Ausgleich für den westlichen Materialismus benutzen, keine Flucht aus einem Extrem in ein anderes, so wie die buddhistische Meditation und auch der Yogaweg heute vielfach genutzt werden, sondern ihm ging es bei der Anthroposophie um die Ausbildung eines Dritten, einer Mitte zwischen Ost und West. Das war und ist das eigentliche Anliegen der Anthroposophie.